

Eurasische Abnabelungen

Wirtschaftsgipfel in Ufa

Reinhard Lauterbach

Die neue BRICS-Entwicklungsbank (New Development Bank, abgekürzt: NDB) ist auf den ersten Blick nur ein Winzling. Ihr Eigenkapital von zunächst 50 Milliarden US-Dollar reicht nicht entfernt an die 327 Milliarden des Internationalen Währungsfonds heran, und auch die beiden von China in eigener Regie betriebenen Entwicklungsbanken ADB (Asian Development Bank) und AIIB (Asian Infrastructure Investment Bank) sind deutlich besser ausgestattet. Immerhin geht ihr Volumen schon über das der Weltbank hinaus, und diese ist ihre unmittelbare Konkurrentin.

Doch dass vor allem China und Russland nun Geld in die Hand nehmen, um strategische Projekte in eigener Regie zu finanzieren, zeigt, dass sie die Lektion westlicher Sanktionspolitik gelernt haben: Mach' dich nicht von Institutionen abhängig, die von deinem politischen Gegner kontrolliert werden. Die NDB soll explizit in Projekte einsteigen, die von bestehenden und künftigen Sanktionen gefährdet sind. Russland benannte die energiepolitische Unabhängigkeit der Krim als ein Gebiet, auf dem es Kredite der NDB in Anspruch nehmen will. China will mit Krediten auch dieser Bank Infrastrukturprojekte in Zentralasien finanzieren, die darauf abzielen, die Staaten Eurasiens miteinander zu vernetzen und nicht mehr nur dem Abtransport der Ressourcen der Region zu den Weltmeeren dienen. Parallel dazu wollen China und Russland auch einen integrierten Währungsraum in Eurasien bilden und im gegenseitigen Handel den US-Dollar durch ihre nationalen Währungen ersetzen. Die Schanghaier Kooperationsorganisation (SCO), das politische Schutz- und Trutzbündnis der Staaten der Region, hat Zulauf: Indien und Pakistan wollen beide parallel das Beitrittsverfahren eröffnen. Das zeigt, welches Stabilisierungspotential diese regionale Kooperation auch für zwei Länder mit zusammen 1,2 Milliarden Menschen birgt, die sich seit ihrer Unabhängigkeit immer wieder in Kriege gegeneinander haben hetzen lassen, die man im Westen bequem als »Religionskonflikte« verunklärt hat.

Es ist nicht ohne Ironie: Britische und US-amerikanische Geopolitiker blicken seit einem guten Jahrhundert auf Eurasien wie das Kaninchen auf die Schlange. Die Kontrolle des »Heartland« war George Mackinder Anfang des 20. Jahrhunderts der Schlüssel zum Erhalt der britischen Weltmacht, sein Nachdenker Zbigniew Brzezinski begründete mit der Bedeutung dieser Region den Imperativ US-amerikanischer Geopolitik, sich in Eurasien einzumischen. Erfolgreich waren beide Konzepte nicht: das britische Weltreich ist schließlich doch zusammengebrochen, und die US-Interventionen in Zentralasien haben nicht zu einer Stabilisierung der Region geführt, sondern zum Aufstieg von Taliban und IS. Es sind jetzt die Staaten Eurasiens selbst, die, durch diese Erfahrung klüger geworden, ihre Integration vorantreiben und ihre Region gegen Eingriffe »raumfremder Mächte« abzuschirmen suchen. Die koloniale Projektion wendet sich gegen ihre Urheber.

<http://www.jungewelt.de/2015/07-10/034.php>